

Herrn Dr. Albert Schweitzer,
Lambaréné.

Børge Friis,
Strandvej 18,
København Ø,
Danmark.

30. 10. 60.

Lieber Freund, ich habe Dir heute manches zu sagen. Ich bitte auch um Deine Nachsicht für mein all zu langes Schweigen. Ich habe viel Arbeit hinter mir - von der Fertigstellung eines dänischen Musiklexikons angefangen bis zu der Komposition eines Kindermusicals, d.h. einer Kinder-Operette, die in den Herbstferien in einem unserer Theater gegeben wurde. Dazu kommen meine all-
abendlichen Musikbesprechungen und Kritiken, meine Schüler, neue Bücher, Arbeit als Vorstand eines dänischen Theaterkritikerverbandes (am Dienstag überreichte ich unseren diesjährigen Ehrenpreis - eine Theaterkatze - an den von uns ernannten Ehrenregisseur). Und mit meinen allwöchentlichen Schallplatten-Besprechungen (zwei verschiedene, eine für Berlingske Tidende in Kopenhagen - und eine für Aarhus Stiftstidende) bin ich sogar ins Hintertreffen geraten und habe eine Zeit lang aussetzen müssen.

Dies alles macht mir einen grossen Spass - und weil ich die Dinge organisiere und mich niemals ins Atemlose überarbeite, geht es mir auch nervenmässig ausgezeichnet. Ich erzähle Dir das nur, weil ich weiss, dass es Dich interessiert und Du daraus ersiehst, warum ich geschwiegen habe. Heute nehme ich mir die Zeit, Dir richtig zu schreiben.

Ich danke Dir für Deine Briefe. Und ich bin glücklich, dass alles mit dem kleinen Kerl, unserem Gorillajungen Peter, gut gegangen ist. Wie Rhena Dir sicherlich geschrieben hat, ist Peter gut angekommen und auch gut untergebracht. Er ist mit zwei ungefähr gleichaltrigen Orang-Utans zusammen - zwei liebe, gutmütige und zu allerlei Scherzen aufgelegten Kerle, mit denen er sich gut verständigt hat. Ergreifend war vor drei Wochen der Abschied Rhenas mit Peter. Sie war bei ihm im Käfig (sehr geräumig). Jemand stand bereit an der Tür, dass sie schnell ent schlüpfen könnte. Aber 5 Mal musste dieser Spass wiederholt werden, ehe es ihr gelang, Peter zu überlisten. Denn er wusste Bescheid, der begabte Junge, eilte ihr nach, fasste sie am Bein, am Kleid, kam an der Türe in die Klemme - und dann musste man wieder das Tier beruhigen, um von neuem zu versuchen

Als es schliesslich gelang, ihm zu entwischen, fing er an bitterlich zu weinen - lief auf und ab im Käfig, rauft sich die Haare. Und dann fing er an zu schimpfen, Purzelbäume rückwärts zu schlagen, die Faust in den Boden zu hauen. Und er fing an zu heulen. Uns anderen kamen fast die Tränen vor die Augen. - Nun, die Zeit heilt alle Wunden. Es kamen einige Tage, wo Peter nur ganz still da sass und ^{über} seine ferne Heimat brütete. Und er wurde krank, erkältete sich. Aber als ich am vorigen Sonntag ihn besuchte war er wieder lustig - und gesund. Man hatte ihm Pennicellin gegeben. Und man hatte ihm Hände und Füsse operiert. Jetzt hat er keine Sandwürmer mehr. Als wir kamen, sass er zunächst auf dem höchsten Platze des Käfigs. Von dort gibt es nämlich die beste Aussicht auf die Bäume im Garten. Er sass und träumte... Aber es dauerte gar nicht lang, ehe er sich gemächlich niederliess und mit schalockartigem Gesichtsausdruck begann, die beiden Kameraden zu necken. Besonders hatte er es auf dem Kleinsten abgesehen, dem er an die Füsse fasste und andauernd nachkletterte. Auch legte er sich auf eine Hängematte - und zwar so, dass er ^{sofort} gleich die Gleichgewichtslage fand. Das konnten die anderen nicht so ohne weiteres. Später, als der Wärter kam, wurden wir hineingelassen zur Rückseite des Käfigs (der vorne mit Glas abgeschlossen ist, damit die Innentemperatur sich hält und kein Zug entsteht). ^{Peter} ~~Er~~ erkannte uns sofort und wollte von uns getragen werden. So verbrachten wir eine Zeit lang mit unserem Freund und spielten mit ihm. Er ist so lieb - und nun auch so lustig. Es geht ihm gut. Und täglich gibt der freundliche Wärter sich mit ihm ab, dass kein Einsamkeitsgefühl ihn mehr überwältigen kann. Er wurde mit dem Löffel gefüttert, und das Menü bestand aus Milchreis mit Frucht-^{sauce} saft, das er mit grossem Wohlgefallen in sich aufnahm. Sei dessen gewiss: unseren kleinen Freund lassen wir nicht im Stich. Mit der Rhena haben wir uns herrlich verstanden. Es war uns, als ob wir sie schon immer kannten. Wir haben das grosse Vergnügen gehabt sie zu begleiten, sie herumführen zu dürfen und bei uns als Gast zu sehen. Ich hatte dafür gesorgt dass sie das gleiche Zimmer (d.h. eine Treppe höher) bekam wie Du. Mit Max Tan aus Oslo verbrachten wir einen sehr schönen gemeinsamen Abend. Ein neuer Freund, auch er, den wir gleich lieb gewannen.

X) Ein gutes Zeichen, dass ich, hat, dass er sich wiederher mit beiden Händen auf die Brust bläst.

Du fragst nach Frä. Inger Brandt aus Aabyhøj (Aarhus), die Dein Spital in ihrem Testament bedenken will. Sie schrieb mir vor einiger Zeit - und ich habe ihr soeben geantwortet. Ich habe ihr Deine Worte mitgeteilt. Nun, sie fühlt sich schwach, fühlt sich wegen ihres grauen Stars im Halbdunkeln. Ich habe ihr lange und gute Worte gegeben und ihr auch versichert, dass ich ihr zu seiner Zeit in allem beistehen werde. Sie sprach auch Bedenken aus, ob man ihre Mittel aus dem Lande schaffen könnte. Ich habe sie in diesen Dingen wie in anderen beruhigt, denn ich weiss, dass etwaige Schwierigkeiten zu überwinden sind. Lass mich das schon machen.

Jetzt zu etwas anderem. Im Einvernehmen mit Deiner Tochter haben wir verschiedene unternehmen. Wir werden dafür sorgen, dass Du künftig regelmässig mit frischem Insulin versorgt wirst. Ich habe auch an Rhena geschrieben und sie gebeten uns genaue Angaben zu machen, wieviel ihr monatlich wünscht. Meine Tote war vor unserer Heirat - zur Zeit des Krieges - bei der Nordisk Insulin angestellt, leistete neulich dort ihren Besuch ab, wurde wie eine Königin empfangen und bekam diese Zusage. Du darfst vorläufig nichts unternehmen. Wir müssen die erste Sendung abwarten. Desweiteren habe ich versucht Dir einen petroleum-ge-nährten Kühlschrank zu beschaffen. Leider ist das bisherige Modell veraltet - aber ein neues ist auf dem Wege. Im Februar werde ich vielleicht schon etwas mehr wissen.

Du willst mich in Lambaréné willkommen heissen - und Du sagst, dass ich mir das Unternehmen eines Bankeinbruchs ersparen kann. Und wenn Du schon so mit mir sprichst, werde ich meine diesbezüglichen Pläne, schon ins Einzelne ausgearbeitet, fallen lassen. Ich käme sehr gerne. Du stellst die Zeit zwischen 1. Juni und 15. September in Aussicht. Ich antworte wiederum: sehr gern. Und ich füge hinzu: ginge es nicht schon am ca. 20. Mai...?

Aber jetzt lasse ich eine Bombe springen. Ich komme schon auf einen "Schwung" in 14 Tagen. Es verhält sich so: man plant hier eine grosse Ausstellung, eine "Weitausstellung" über das Thema AFRIKA, die in ungefähr 15 Monaten stattfinden soll. Geographisch und politisch sieht man Skandinavien als den vorteilhaftesten

Platz an, da unsere Länder niemals mit Afrika sich engagiert haben und bei-
spielhaft ^{weise} keine Kolonien haben oder gehabt haben in diesem Kontinent. Die An-
gelegenheit wird auf dem höchsten Plan gestellt, sie wird eine staatliche
sein. Die Namen unseres Staatsministers und Prof. Niels Bohrs werden für die
Lauterkeit des Unternehmens bürgen. Dazu wünscht man sich auch Deine Autori-
tät. Um die lange Angelegenheit kurz zu machen: man hat sich an mich gemacht,
um mich dazu zu bewegen, Dich zu bewegen: sei es ^{als} Mitgarant oder/und mit einigen
Worten oder/und mit Deiner Teilnahme. Gestern Abend habe ich einen langen
Brief an den Direktor des Unternehmens losgelassen, in dem ich vorschlug bei

dieser Gelegenheit vor allem darauf einzugehen: die Aufforderung auszusprechen
die Kernspaltversuche im offenen Gelände, wie sie wiederholt im afrikanischen
Kontinent stattgefunden haben, einzustellen und damit eine weitere Verunreini-
gung der Atmosphäre zu verhindern. Das ist wohl, was Deine Gedanken am meisten
beschäftigt - und das ist zugleich, was die Gedanken Niels Bohrs beschäftigt.
Und es gibt wohl keine anderen Persönlichkeiten in der Welt, auf die die Welt-
öffentlichkeit mit grösserer Bereitwilligkeit hören würde. Mich hat dieser
Gedanke fasziniert. Seit gestern bin ich davon besessen. Aber ich unterstreiche,
dass diese Idee vorerst noch nicht besprochen ist. Aber etwas anderes fiel mir
gleich bei unserer ersten Besprechung ein, nämlich eine Tombola, deren Ein-
nahmen Dir für Deine Angelegenheiten ungekürzt zufallen sollen. Man ging sofort
darauf ein - und sagte mir das für mich Unglaubliche, dass man wohl mit 6- bis
7-stelligen Zahlen rechnen könnte.

Nun, ich bin nur das Werkzeug, wenn auch ein Werkzeug, das mit hineinreden
will - und ich werde mich sehr gründlich mit den verschiedenen Hintergründen
beschäftigen, sodass ich wohl gewaffnet vor dir stehen kann. Falls Du aus irgend
einem Grunde schon die Brauen hochziehst, so warte, bis ich bei Dir bin und ich
auch selbst mehr von der ganzen Sache weiss (sonst "versaut" mir noch die
Reise!). Aber Spass beiseite: niemand hat mich gebeten, Dir schon jetzt noch
zu schreiben. Ich bereite Dich nur privat vor - und ein zweiter Brief wird
vielleicht noch folgen, wenn ich mehr "offiziell" weiss.

Ich bin jetzt am Ende - wenigstens in diesem Briefe. Ich darf aber nicht vergessen, Dir liebe Grüsse von Frau Léonie Sonning auszurichten.

Weiter darf ich nicht vergessen, mich selbst bei Dir zu bedanken für Deine Zeilen an Den Dänischen Rundfunk. Es hat gefruchtet, und ich bin jetzt im Besitz Deiner Rede an der Universität zu Kopenhagen, die ich wohl schon bald zehn Mal gehört habe. Morgen schreibe ich an Emmy Martin und schicke auch ihr ein Exemplar auf Platte.

Und schliesslich ist es uns auch eine Herzensangelegenheit unsere Grüsse und lieben Gedanken an Mathilde und Ali und anderen Freunden in Lambaréné zu senden. Es ist, wie Mathilde schrieb, soviel um wahre Freunde. Sie hat mich gebeten selbst mein nächster Brief zu sein. Und das wird wohl so kommen.

Mit lieben Grüssen an Dich von uns allen - den Kindern Lisbeth und Peter und von uns beiden,

Tove und *Børge Friis*.

Auch liebe Grüsse an Tony van Leer, die mir das Buch von Dr. Frank schickte, über das ich sehr dankbar bin.